

Dr. Johannes Michael Gigas (1582-1637)

– Leben und Werk eines westfälischen Kartographen –
von Heiko Taubenrauch

Von der Renaissance zur Regionalkartographie

Die kulturgeschichtliche Epoche der Renaissance im 15. und 16. Jahrhundert beschreibt den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Mit der Renaissance wurde das mittelalterliche Welt- und Menschenbild sowie die autoritäre und religiös geprägte Staats- und Gesellschaftsordnung überwunden. Aufgeschlossene und kritische Künstler wie da Vinci, Dürer, Dante oder Shakespeare beförderten die Neuausrichtung des kulturellen Lebens und eiferten dem Vorbild der antiken römischen und griechischen Welt nach.

Als umfassende Kulturepoche bewirkte die Renaissance Veränderungen in allen Wissensgebieten und Bereichen des menschlichen Lebens. So erfuhr ab Mitte des 15. Jahrhunderts auch die Kartographie ein enormes Aufblühen. Nach der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen 1453 leitete die Wiederentdeckung der geographischen Werke des antiken Kartographen Claudius Ptolemäus (ca. 100 -178 n. Chr.) im Gepäck byzantinischer Flüchtlinge einen beispiellosen Neuanfang in der Kartographie ein.

Die frühen Arbeiten humanistisch gebildeter Kartographen beschränkten sich zwar über Jahrzehnte auf die reine Nachahmung der antiken Ptolemäus-Karten; die erste in Deutschland neu herausgegebene Geographie des Ptolemäus unter Verwendung der von ihm beschriebenen Ortsangaben erschien 1482 in Ulm. Jedoch lösten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Entdeckungsreisen der Seefahrer und die sich neu entwickelnden Handelsbeziehungen zusätzlich einen großen Bedarf nach aktuellen Informationen über die fernen Länder aus. Die sprunghaft steigende Nachfrage nach Landkarten ergab sich somit gleichermaßen aus der Intensivierung der Handelsbeziehungen und den zunehmenden Reiseaktivitäten und fiel in der Renaissance auf einem kreativen Boden. Der plötzlich einsetzende Wissensdurst bewirkte überdies einen umfassenden Bewusstseinswandel der Menschen und trug nicht zuletzt zur Überwindung der starren mittelalterlichen Geisteshaltung bei.



Abb. 1 Germania Tabula, kolorierter Holzschnitt aus der „Cosmographie“ des Sebastian Münster 1540

Daneben hatte sich auch eine Denkweise herausgebildet, die dem Anspruch folgte, die ganze Welt mit allen Facetten vollständig zu beschreiben. Die nach dieser Anschauung entstandenen Werke wurden als „Weltbeschreibung“, „Weltchronik“ oder „Cosmographie“ bekannt. Sie bestanden neben den textlichen Erläuterungen aus einer großen Menge einfacher, schematischer Holzschnitte über alle Wissensgebiete und waren mit Landkarten und Stadtansichten angereichert. Bekannte Vertreter der Cosmographen waren Hieronymus Münzer (1437-1508), Hartmann Schedel (1440-1514) und Sebastian Münster (1489-1552). Schedels Weltchronik von 1493 enthielt 2000 Holzschnitte, die Cosmographia von Münster aus dem Jahr 1544 beinhaltete 500 Holzschnitte.

Für die Kartographie begann eine stürmische Entwicklung. Aus den Nachrichten der Seefahrer wurden begierig neue und für die damalige Zeit faszinierende kartographische Schlussfolgerungen gezogen.

Das wachsende Interesse an Weltbeschreibungen weckte gleichzeitig auch ein breites Bedürfnis nach der Erforschung der heimatlichen Umgebung und nach Landkarten kleinerer Gebiete. Exaktere Ergebnisse brachte jedoch erst die Ausbildung einer eigenständigen Regionalkartographie in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es für den norddeutschen Raum keine regionalen Übersichtskarten. Seit Ende des 15. Jahrhunderts lagen lediglich diverse „Germania“-Karten vor, die das Gebiet des damaligen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen abdeckten, die jedoch regionale Einzelheiten nicht erkennen ließen, stark verzerrten und topographische Gegebenheiten ungenau und oberflächlich darstellten. Diese Kartengattung wurde vielfach noch in der Technik des Holzschnittes in relativ geringer Auflage angefertigt.

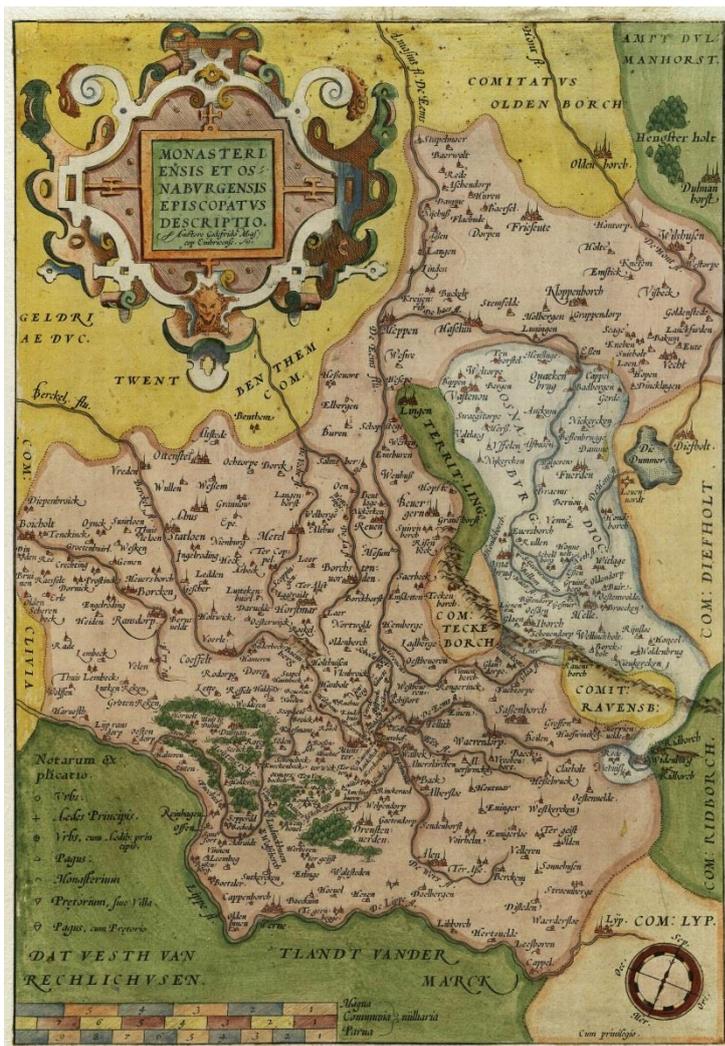


Abb. 2 Monasteriensis et Osnabrugensis Episcopatus Descriptio, Kolorierter Kupferstich, Kartograph Gottfried Maschop 1568, Herausgeber Abraham Ortelius in Antwerpen 1570

Regionalkarten, damals auch Spezialkarten genannt, beziehen sich im Unterschied zu Welt-, Erdteils- oder Übersichtskarten auf die kartographische Darstellung kleiner und größerer Regionen oder Territorien. Die Entstehung der Regionalkartographie hängt neben den genannten Einflüssen auch eng mit der Herausbildung der Territorialstaaten zusammen. Der Aufbau von Landesherrschaften über größere Gebiete und Territorien erforderte eine genaue Beschreibung des Herrschaftsbereiches und eine eindeutige Festlegung der Grenzverläufe. Regionalkarten vermitteln daher anschauliche Informationen landschaftlich zusammenhängender Gegenden oder einzelner Herrschaftsbereiche.

Regionalkarten gehen in Deutschland auf den Beginn des 16. Jahrhunderts zurück. Erste Regionalkarten als gedruckte Einzelkarten entstanden 1518 für Böhmen durch Nicolaus Claudinaus in Nürnberg und 1523 für Bayern durch Johannes Aventinus in Landshut. Andere bekannte frühe Regionalkarten sind die Karte vom Frankenland von Sebastian Rotenhan von 1533, die Karte von Preußen des Heinrich Zell aus dem Jahr 1542 oder die Aufnahme und Kartierung Bayerns durch Philipp Apian, herausgegeben 1568 in Ingolstadt.

Die frühen Regionalkarten, welche den Münsterschen und Osnabrücker Raum und das heutige Oldenburger Münsterland überdecken, werden als Westfalenkarten bezeichnet. Häufig finden sich Wendungen wie „Circulus Westphaliae“ oder „Westphaliae totius“ in den Titeltkartuschen und Vignetten. Diese Bezeichnungen sind auf die seit 1500 im Zuge einer Reichsreform geschaffenen 10 alten Reichskreise zurückzuführen, von denen einer der „Westfälische Reichskreis“ war. Er reichte von der Nordseeküste bis nach Köln und umfasste auch den Niederrhein bis nach Holland hinein.

Die bisher erste bekannte Regionalkarte des westfälischen Raumes, welche auch das heutige Oldenburger Münsterland erfasst, ist die Karte „Monasteriensis et Osnabrugensis Episcopatus Descriptio“ des nieder-rheinischen Landmessers Gottfried Maschop. Sie datiert von 1568 und wurde 1570 von dem berühmten Kartographen und Verleger Abraham Ortelius in Antwerpen erstmals im Druck in seinem Sammelwerk „Theatrum Orbis Terrarum“ herausgegeben. Inhaltlich handelt es sich bei dieser ersten Regionalkarte der beiden Bistümer um eine relativ anspruchslose Arbeit mit diversen fehlerhaften Angaben und Verzeichnungen.

Es dauerte rund 50 Jahre, bis sich nach dem Erscheinen der ersten Regionalkarte von Westfalen, 1568 durch Gottfried Maschop, eine kartographische Weiterentwicklung abzeichnete. Sie ist dem ersten namhaften Kartographen zu verdanken, der aus Westfalen selbst stammte, Dr. Johannes Michael Gigas (Riese).

Lebensdaten des Johannes Michael Gigas

Johannes Michael Gigas wurde um 1582 in Lügde, östlich von Detmold bei Bad Pyrmont im östlichen Westfalen geboren. Sein Vater Jacob Riese (auch Reese) hatte den Familiennamen bereits latinisiert und nannte sich Gigas. Vom Vater ist bekannt, dass er 1574 an der Universität Rostock eingeschrieben war. Um 1577 wurde er Schulmeisters und protestantischer Prediger in Lügde.

Über die Jugend von Johannes Gigas ist nichts bekannt. Als Fünfzehnjähriger immatrikulierte sich Gigas 1597 an der Universität Helmstedt und im Jahr 1599 an der Universität Wittenberg. Nach einem Jahr kehrte er nach Helmstedt zurück und schrieb sich in die medizinische Fakultät ein. Im Jahr 1601 ging Gigas an die Universität nach Basel, wo er 1603 zum Doktor der Medizin promovierte.



Abb. 3 Vermutetes Abbild von Johannes Gigas im Meilenzeiger der Karte „Corbeiensis Episcopatus“, Johannes Gigas 1620

Die älteste Hochschule Westfalens hatte Graf Arnold III. zu Bentheim und Steinfurt 1558 gegründet und Gymnasium Arnoldinum genannt. Die Zeit der außerplanmäßigen Anstellung endete für Gigas im Jahr 1607, als er die offizielle Bestallung als ordentlicher Professor für Mathematik und zugleich einen Lehrauftrag für die Medizin bekam. Zusätzlich wurden ihm 1609 auch die Vorlesungen der Physik übertragen. Als erster Mediziner am Steinfurter Gymnasium Arnoldinum bezog er ein jährliches Gehalt von 120 Reichstalern.

In diese Zeit fiel auch seine Eheschließung mit Maria von Dorsten, die er 1603 im Ort Metelen (Westfalen) heiratete. Sie war die Tochter des Stiftsrentmeisters Ewald von Dorsten und dessen Frau Agnes von Münster. Zur Hochzeit übersandte Graf Arnold IV. von Bentheim-Steinfurt ein großzügiges Geschenk von 12 Reichstalern und vier Studenten zum Musizieren. Bereits vor 1603 dürfte Gigas somit Kontakte zum westlichen Münsterland und zum Bentheim-Steinfurter Grafenhaus unterhalten haben. Aus der Ehe gingen acht Kinder hervor.

Nach der Rückkehr aus Basel bekam Gigas 1605 eine Anstellung als Extraordinarius an der Hohen Schule zu Burgsteinfurt (heute Teil der Stadt Steinfurt). Diese äl-

Neben seiner Lehrtätigkeit übte Gigas verschiedene weitere Berufe aus. So unterhielt er eine pharmazeutische und medizinische Praxis. Anfang des Jahres 1608 wurde ihm dazu ein Privileg zur Einrichtung einer Apotheke erteilt. Mit der Apotheke war Gigas offenbar glücklos, da sie ihm für viele Jahre finanzielle Probleme bescherte. Gigas führte die Apotheke nicht selbst, sondern ließ sie bis 1614 durch einen Pächter betreiben, der diese dann übernahm.

Seit 1610 stand Gigas der Hohen Schule als Prorektor vor. Dieses Amt legte er im Jahr 1613 nieder, nachdem durch eine Rechnungsprüfung gewisse Unregelmäßigkeiten in der schulischen Verwaltung und im Finanzhaushalt aufgedeckt wurden und er dafür ernsthaft ermahnt wurde.

Ab 1610 betätigte sich Gigas auch als Schriftsteller und Herausgeber von Buchwerken. Seine diesbezügliche Betätigung wird im Zusammenhang mit seinen schulischen Verpflichtungen auf dem Gebiet der Mathematik und Physik und seiner primären beruflichen Qualifikation als Mediziner gestanden haben. Im Jahr 1610 gab Gigas erstmals einen Jahreskalender heraus, mit dem Titel „Alter und Newer Schreybkalender mit den Himlischen Aspecten, Monslauff, Taglunge, Witterung, beweglichen und unbeweglichen Festen auff das Jahr nach der frölichen Geburt Jesu Christi MDCX“. Sein Interesse für die Physik und Himmelsmechanik zu dieser Zeit ist auch dadurch belegt, dass das Gymnasium 1610 zwei Himmelsgloben für ihn beschaffte. 1610 und 1612 gab Gigas zudem in Steinfurt eigene medizinische Schriften heraus, so beispielsweise eine Sammlung von Disputationen über den Bau des menschlichen Körpers.

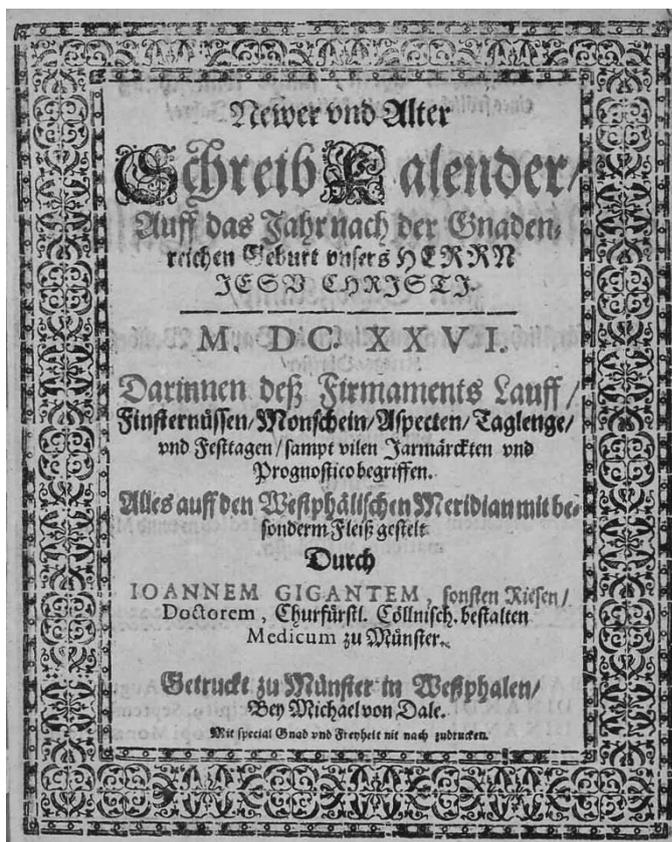


Abb. 4 Titelblatt des „Newer und alter Schreybkalender ...“, Johannes Gigas 1626

Noch infolge der für ihn nachteiligen Rechnungsprüfung fühlte sich Gigas veranlasst, im Jahr 1613 ein Entlassungsgesuch bei Graf Arnold einzureichen. Es muss wohl eher als seine persönliche Protestnote anzusehen sein, denn er blieb letztlich bis 1614 weiter auf seiner Professorenstelle. Im Juli 1614 kam es zu einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen Gigas und den Vertretern des gräflichen Kondominats, in dessen Folge Gigas seine Anstellung an der Hohen Schule kündigte. Die Kündigung wurde angenommen, jedoch eine Lehrerlaubnis bis Ostern 1615 erteilt. Als ein knappes Jahr später sein Nachfolger als Professor in Burgsteinfurt eintraf, wohnte Gigas noch in dem Professorenhaus und musste dieses innerhalb von drei Tagen räumen. Die verzögerte Quittierung des Schuldienstes deutet darauf hin, dass sich Gigas zu dieser Zeit durchaus in finanziellen Schwierigkeiten befand. So ist belegt, dass Gigas das Darlehen für die Einrichtung seiner Apotheke bis zu seinem Fortzug aus Burgsteinfurt nicht vollständig getilgt hatte. Schon 1613 trat in Burgsteinfurt ein Bote aus Amsterdam auf, der bei Gigas Schulden eintreiben wollte und noch 1614 – dem Jahr seiner Demission – suchte er beim Senat der Stadt um ein Darlehen nach und um Übernahme von

Reparaturkosten an seinem Haus.

Besser als seine gymnasiale Laufbahn verlief die medizinische Karriere von Johannes Gigas. Es wird angenommen, dass er schon vor 1612 als Leibarzt in den Diensten des Fürstbischofs von Münster Ernst von Bayern (1554-1612) stand, der zugleich auch Erzbischof von Köln war. In gleicher Funktion war Gigas allerdings hauptsächlich für dessen Nachfolger und Neffen Ferdinand von Bayern (1577-1650) tätig. Gigas hatte einen guten Ruf als Arzt und behandelte einflussreiche Persönlichkeiten der Zeit, so den

Kardinal Eitel Friedrich von Hohenzollern, Bischof von Osnabrück und angeblich auch den berühmten Heerführer der katholischen Liga im 30jährigen Krieg, Johann Tserclaes Graf von Tilly (1559-1632). Bischof Franz Wilhelm von Osnabrück verlieh Gigas später den Titel eines Fürstlich Osnabrück-Verdischen und Mindischen Leibarztes.

Im Jahr 1616 zog Gigas nach Münster, konvertierte zum Katholizismus und blieb dort, abgesehen von verschiedenen Reisen, bis zu seinem Lebensende wohnen. Da er in Münster den sogenannten „Bentheimer Hof“ bezog, das gräflich bentheimische Stadthaus in der Bischofsstadt, kann davon ausgegangen werden, dass sein Verhältnis zur Bentheimer Grafenfamilie durchaus nicht zerrüttet war. Hierfür sprechen auch verschiedene Reisen nach Burgsteinfurt, die für 1620 und 1625 belegt sind. Im Jahr 1622 wurde Johannes Gigas mit Familie in Münster eingebürgert.

Mit seinem Wohnortwechsel nach Münster begann relativ plötzlich eine intensive Beschäftigung mit der Kartographie, die zur Herausgabe hochwertiger, innovativer und maßgeblicher kartographischer Produkte seiner westfälischen Heimat in rascher Folge führte. Interessanterweise beruhte seine kartographische Tätigkeit, die für diese Region bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts über fast 150 Jahre hinweg richtungweisend blieb, nicht auf einer diesbezüglichen Ausbildung, sondern ist offenbar auf seine persönliche Leidenschaft und Begeisterung für dieses Fach zurückzuführen. Allerdings sind die diesbezüglichen Arbeiten von Gigas für nicht einmal 10 Jahre belegt. Umso erstaunlicher und wertvoller ist die Bedeutung dieser kurzen Schaffensperiode für die kartographische Weiterentwicklung einzuschätzen, die Johannes Gigas als einen der bedeutendsten westfälischen Kartographen des 17. Jahrhunderts ausweisen.

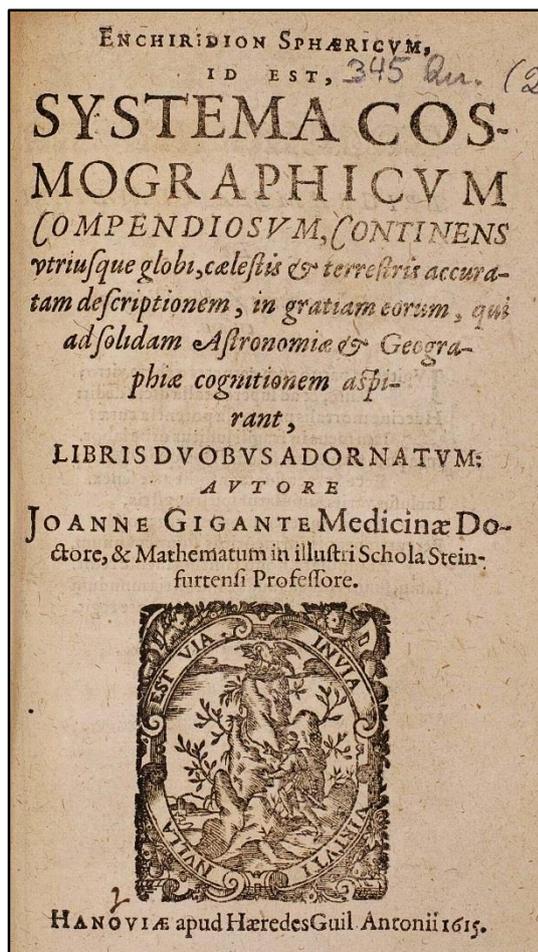


Abb. 5 Titelblatt des „Enchiridion Sphaericum“, Johannes Gigas 1615

Geographiae cognitionem aspirant, libris duobus adornatum“. Dieses „Enchiridion Sphaericum“ (Handbuch der Weltkugel) genannte Buch von 187 Seiten Umfang kann als eigene kleine Welterklärung bzw. Kosmographie des Johannes Gigas angesehen werden. Es trägt eine Widmung an Wilhelm Ludwig, Graf von Nassau. Als Anhang ist eine gefaltete Tabelle enthalten, welche die beweglichen Festtage in einem

Um 1625-28 beendete Gigas offensichtlich seine kartographischen Ambitionen. Es wird vermutet, dass er wohl als Endziel seiner kartographischen Betätigung die Herausgabe eines eigenen Weltatlases verfolgt haben könnte. Nach der Erkenntnis, dass dieses Vorhaben für eine einzelne Person unmöglich zu realisieren sei, könnte er das Interesse an der Kartographie verloren haben.

Ab etwa 1625 widmete sich Johannes Gigas wieder vermehrt der Herausgabe des sehr beliebten jährlichen Schreibkalenders und eines „Münsterschen Almanachs“. In erster Linie wird er allerdings in der nachfolgenden Zeit seinem Beruf als Mediziner und Leibarzt nachgegangen sein.

Dr. Johannes Gigas führte ein abwechslungsreiches Leben in unruhiger Zeit und mit einer Vielzahl schöpferischer Schwerpunkte. Sein Todesjahr konnte bisher nicht zweifelsfrei festgestellt werden, er verstarb relativ jung vermutlich um 1637 in Münster.

Das kartographische Werk des Johannes Gigas

Gigas Beschäftigung mit geographischen und kartographischen Themen begann noch vor seinem Umzug nach Münster um 1615. In diesem Jahr erschien im Verlag von Wilhelm Antonius Erben in Hanau ein von ihm verfasstes Buch mit dem langen Titel „Enchiridion Sphaericum, id est, systema cosmographicum Compendiosum, Continens utriusque globi, caelestis & terrestri accuratam descriptionem, in gratiam eorum, qui ad solidam Astronomiae &

immerwährenden Kalender der Jahre 1582-1700 zeigt. Das Werk behandelt im ersten Buch die Kosmographie allgemein, die Astronomie, Planeten, Fixsterne, den Himmel, die Bewegung der Planeten, die Mondphasen, die Eklipsen und die astronomische und irdische Zeit. Das zweite Buch ist der Geographie gewidmet und behandelt die Einteilung der Erde in Zonen und Klimate, die historische Einteilung in Kontinente und die Entfernung von Orten.

Die „Schaukarte vom Bistum Münster“

Bereits ein Jahr später erschien mit der „Schaukarte vom Bistum Münster“ (Episcopatus Monasteriensis Descriptio Nova) seine erste Landkarte. Vermutlich ist Gigas selbst auch der Kupferstecher der Karte. Sie wurde 1616 vom Verleger und Drucker Lambert Raesfeld in Münster gedruckt und herausgegeben. Die Karte ist aus dem Druck von 4 Platten zusammengesetzt, weist über Alles ein Format von 111 x 129 cm auf und einen ungefähren Maßstab von 1: 250.000.

Die Karte ist genordet und besitzt an den Rändern eine geographische Gradeinteilung, die sich für die Breitengrade auf den Äquator und für die Längengrade auf die Kanareninsel Ferro (El Hierro) bezieht. Die Karte überdeckt auch das Gebiet des Stifts Osnabrück, da dieses im Norden und Süden von stiftmünsterschen Gebieten umschlossen war, und reicht im Norden bis nach Emden und Oldenburg. Durch das relativ große Format, die Ausgestaltung mit einem schmückenden Rand, mit Wappen-, und Ortsansichten und allegorischer Staffage sowie umfangreichen schriftlichen Erläuterungen ist die Karte dem Typus der Wand- und Schaukarten zuzuordnen.



Abb. 6 Episcopatus Monasteriensis Descriptio Nova, Kupferstich von Johannes Gigas 1616, Schwarzweiß-Foto des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe von dem einzigen Exemplar im Staatsarchiv Marburg

Die Karte stellt einen deutlichen Fortschritt in der kartographischen Darstellung des westfälischen Raumes dar. Es ist zu vermuten, dass Gigas zur ihrer Anfertigung selbst örtliche Vermessungen und Ermittlungen schon vor 1615 während seiner Steinfurter Jahre vorgenommen hat. Gegenüber den bis dahin bekannten Regionalkarten des münsterschen Raumes sind wesentliche kartographische Weiterentwicklungen in der Maßstäblichkeit und der Exaktheit festzustellen. So stimmen die Abstände der Orte im Wesentlichen und die Schreibweise der Orte und topographischen Gegebenheiten zeugen von persönlicher Kenntnis des abgebildeten Gebietes durch den Kartographen. Die groben Richtungsverläufe der Gewässer sind korrekt eingetragen, die Reliefdarstellung der Höhenzüge ist ansprechend.

Gigas hat an freien Stellen der Karte erstmals Schifftzusätze, so zu geschichtlichen Ereignissen oder zu Grenzangelegenheiten, in lateinischer Sprache verwendet und auch die jeweiligen Landeswappen eingefügt. So liest man im Bourtanger Moor westlich der Ems: „Bourtanger Wüste, wegen der Sümpfe und Gewässer unbetretbar, den Anwohnern allüberall überreichlich brennbare Klumpen liefernd, die man im Volksmund Torff nennt.“ Im Amt Vechta des Niederstifts kommentiert Gigas die strittigen Grenzverhältnisse bei Goldenstedt, Colnrade und Barnstorf: „Diese drei Pfarrgemeinden unterstehen gemeinsam Münster und Diepholz.“ und bei Neuenkirchen und Damme: „Diese zwei Pfarrgemeinden werden zu gegenwärtiger Zeit gemeinsam von Münster und Osnabrück regiert.“

Die Karte ist ringsum von einer floralen Verzierungsbordüre eingefasst. An drei Seiten ist die eigentliche Kartendarstellung von bildlichen Schmuckrahmen umgeben, die links und rechts nach Außen zudem von Beschreibungen eingefasst sind.

Die Beschreibungen erläutern das dargestellte Bistum Münster („Vom Bisthumb Münster und seiner Gelegenheit“) und geben ein Register der münsterschen Bischöfe vom Heiligen Ludger bis zu Ferdinand von Bayern wieder („Register der Bischöffe von Münster / von S. Ludgero biß auff unser Zeit“). Im oberen Schmuckrand sind die historischen Widersacher Quintilius Varus und Arminius sowie Karl der Große und Widukind wiedergegeben und von den allegorisch dargestellten Flüssen Ems und Lippe eingerahmt. Der linke Schmuckrahmen stellt die Wappen der Familien dar, aus denen die Bischöfe von Münster stammten. Der rechte Schmuckrahmen enthält kleine Stadtansichten der wesentlichen münsterschen Städte und Hauptorte Münster, Coesfeld, Warendorf, Bocholt, Borken, Beckum, Ahlen, Rheine, Dülmen, Haltern, Vreden, Werne und Telgte.

Bei den Ortsansichten ist allerdings erstaunlich, dass Gigas nicht einen einzigen Ort aus dem Bereich des Niederstifts Münster aufgenommen hat. Gleichfalls hätte man erwartet, dass er eine Ansicht seines langjährigen Wohnortes Burgsteinfurt eingefügt hätte. Insofern ist wohl anzunehmen, dass Gigas im Jahr 1616 bei den Ortsansichten auf vorhandenes Material anderer Kartographen zurückgegriffen hat. In Betracht kommt dabei einzig das Umfeld des großen kartographischen Werkes „Civitates Orbis Terrarum“ des niederländischen Kupferstechers Frans Hogenberg (1535-1590), der als Glaubensflüchtling seit 1564 in Köln lebte und arbeitete, und des Kölner Theologen und Verlegers Georg Braun (1541-1622), welches seit 1572 in sechs Bänden erschien und mehr als 600 wirklichkeitsnahe Stadtansichten enthielt.

Von den Hauptorten des Niederstifts Meppen, Haselünne, Friesoythe, Cloppenburg, Vechta und zu diesem Zeitpunkt auch Wildeshausen lagen im Jahr 1616 keine Ortsansichten von Braun&Hogenberg vor. Erst anlässlich einer Reise des Landgrafen von Hessen-Butzbach nach Ostfriesland entstanden im Jahr 1632 erste Ansichten der Orte Cloppenburg, Friesoythe und Barßel durch dessen Leibarzt Georg Faber.

Bis heute ist von der Schaukarte nur ein einziges erhaltenes, stark beschädigtes Exemplar bekannt geworden, dass sich im Staatsarchiv Marburg befindet.

Allerdings wurde die Schaukarte häufig etwas verkleinert unter dem Titel „Monasteriensis Episcopatus, Auctore Joh. Gigante Medico et Mathematico“ nachgestochen und erschien in den zeitgenössischen Atlanten von Hondius/Mercator, Blaeu und Janssonius im Laufe des 17. Jahrhunderts. Dabei wurde die Ausrichtung nach Westen geändert und der Schmuckrahmen mit den Wappen und Stadtansichten weggelassen. Der Maßstab dieser Nachdrucke beträgt stets etwa 1: 320.000.



Abb. 7 Monasteriensis Episcopatus, Kolorierter Kupferstich, Kartograph Johannes Gigas, Herausgeber Willem Blaeu in Amsterdam 1645

Es ist bekannt, dass sich Johannes Gigas in den Jahren um 1618-1620 mehrfach bemühte, einen Auftrag zur Herstellung einer neuen und zeitgemäßen Regionalkarte des Stifts Osnabrück zu erhalten. Auch wird er diverse Vorermittlungen und Vermessungen in dieser Zeit bereits vorgenommen haben. Nicht zuletzt wegen der unruhigen politischen Situation des beginnenden 30jährigen Krieges kam es jedoch nicht zur Herausgabe einer Karte. Diese erfolgte erst um 1628.

Der Atlas „Prodomus Geographicus“

Bis dahin widmete sich Gigas einem anderen Vorhaben seines kartographischen „Hobbys“. Auch wenn es nicht zu einem eigenen Weltatlas reichte, so gelang Gigas doch die Herausgabe eines eigenen Sammelwerkes von Regionalkarten und Städteansichten. Im Jahr 1620 erschien nämlich in Köln der Atlas „Prodomus Geographicus, hoc est Archiepiscopatus Coloniensis annexarumque et vicinarum aliquot regionum descriptio nova“ (Geographische Vorbemerkung, hier neue Beschreibung des Erzbistums Köln und der dazu gehörigen und einiger benachbarter Gebiete).

Der Gigas-Atlas, von dem heute 17 Exemplare nachweisbar sind, beinhaltet im Wesentlichen eine Reihe kolorierter Kupferstichkarten der Territorien des Kölner Kurfürsten Ferdinand von Bayern, dem Dienstherrn von Gigas. In einigen der Exemplare ist auch die sogenannte „Pauluskarte“ (siehe unten) enthalten. Außerdem enthalten die bekannten Exemplare des „Prodomus Geographicus“ eine unterschiedliche Anzahl von Ansichten verschiedener westfälischer Städte, die auf den Städteatlas von Braun & Hogenberg zurückgehen. Auf den Rückseiten der einzelnen Blätter sind topographische Erläuterungen angegeben.

Der unterschiedliche Umfang der bekannten Atlanten hat in jüngster Zeit zu einem Gelehrtenstreit geführt, der sich um die Frage dreht, welche Karten und Ansichten zu dem ursprünglichen Bestand des Atlas gehörten. Hierzu wurden insbesondere die in den einzelnen Exemplaren eingebundenen Druckbögen, die mittig gefaltet wurden und teilweise vorder- und rückseitig bedruckt wurden, einer besonderen Würdigung unterzogen.

Auch wenn einige Druckbögen der Stadtansichten letztlich nicht dem ursprünglichen Zustand des Atlas angehörten, und wenn mit hoher Sicherheit auch die Pauluskarte einigen Exemplaren erst später beigeheftet wurde, kann in der umfangreichsten Version von folgendem Inhalt des Gigas-Atlas ausgegangen werden:

Titelblatt
 Widmungen
 Vorwort
 Beschreibung des Erzbistums Köln und des Hochstifts
 Karte des Erzbistums Köln, Hochstift (südlicher Teil)
 Beschreibung des Niederstifts
 Karte des Erzbistums Köln, Niederstift (nördlicher Teil)
 Beschreibung des Herzogtums Westfalen
 Karte des Herzogtums Westfalens
 Katalog der Bischöfe und Erzbischöfe von Köln
 Beschreibung des Bistums Paderborn
 Karte des Bistums Paderborn
 Katalog der Bischöfe von Paderborn und der Äbte von Corvey
 Beschreibung des Hochstifts Münster
 Karte des Hochstifts Münster
 Beschreibung des Niederstifts Münster
 Karte des Niederstifts Münster
 Katalog der Bischöfe von Münster
 Beschreibung des Abteibezirks Corvey
 Karte des Abteibezirks Corvey
 Pauluskarte
 Beschreibung der Stadt Köln
 Perspektivplan der Stadt Köln
 Beschreibung der Städte Münster, Osnabrück und Wesel
 Ansichten der Orte Münster, Osnabrück und Wesel
 Beschreibung der Städte Neuss, Bonn, Brühl und Zons
 Ansichten der Orte Neuss, Bonn, Brühl und Zons
 Beschreibung der Stadt Arnsberg
 Ansicht des Ortes Arnsberg



Abb. 8 Ansichten der Städte Münster, Osnabrück und Wesel, Kolorierte Kupferstiche von Frans Hogenberg und Georg Braun, Köln um 1580

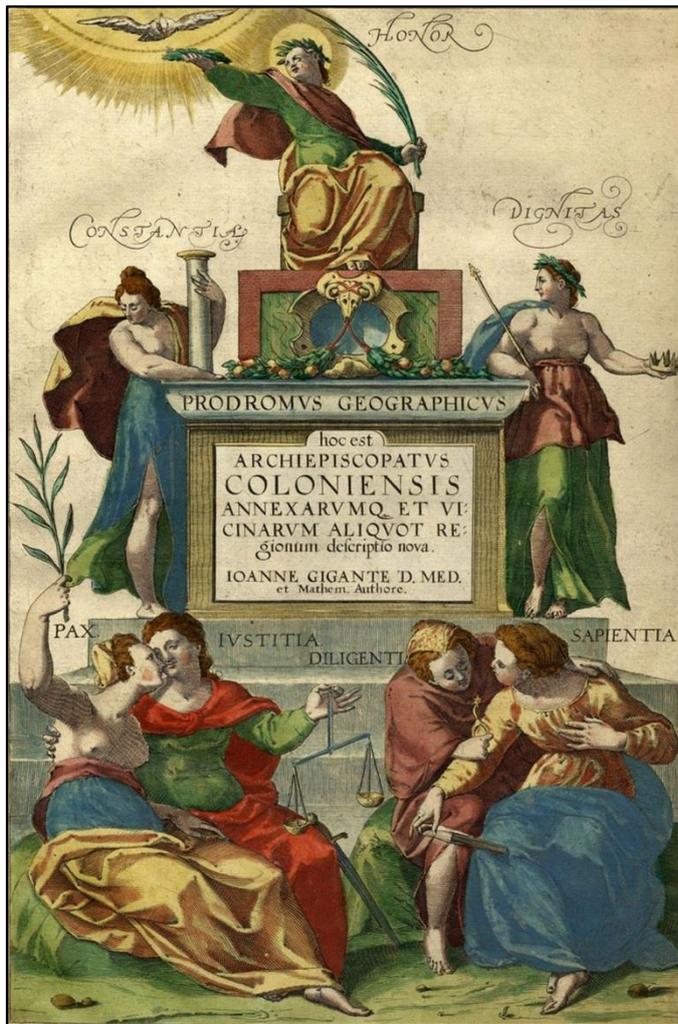


Abb. 9 Frontispitz des Atlas „Prodromus Geographicus“, Johannes Gigas 1620

Das Kartenbild des Niederstifts Münster weist im Vergleich zu den anderen Gigas-Karten eine relativ geringe Anzahl von Ortschaften auf. Dieser Umstand ist jedoch nicht als Unkenntnis oder im Sinne einer Auswahl zu werten. Vielmehr war das Niederstift ausgesprochen dünn besiedelt und von weiten, leeren Gegenden geprägt, die überwiegend aus den Heide-, Ödland- und Moorflächen der gemeinschaftlichen Marken bestanden. Nur an wenigen Stellen, so im Hümmling oder im Bereich des heutigen Urwaldes „Baumweg“ verortete Gigas Waldgebiete. Es gab also um 1600 gar nicht mehr Ortschaften oder gar städtische Siedlungen, die Gigas überhaupt darstellen konnte. So verwundert es auch nicht, dass sogar die nur aus wenigen Gebäuden bestehenden adeligen Güter in die Karte aufgenommen wurden.

Den Frontispitz (Titelblatt) zu seinem Atlas hat Gigas aus dem vierten Band des „Civitates Orbis Terrarum“ von Braun&Hogenberg übernommen. Dabei ist in den Atlas-Originalen der ursprüngliche Text der Titeltartusche neu überklebt worden. Gigas hat demnach nicht nur in Hinblick auf die verwendeten Städteansichten auf die Original-Kupferplatten von Braun&Hogenberg zurückgegriffen, sondern auch ungeniert den Frontispitz verwendet. Dadurch kommt die besondere Nähe des Atlas zum kartographischen Schaffen der Kölner Schule um Frans Hogenberg und Georg Braun zum Ausdruck, so dass vermutet wird, dass die Verwendung gestattet und der Atlas sogar in Köln gedruckt wurde.

Insbesondere sind in dem Atlas zwei Karten im Format 48 x 38 cm und dem jeweils ungefähren Maßstab 1: 250.000 enthalten, auf denen die nördlichen und südlichen Quartiere des Stifts Münster dargestellt sind.

Für das heutige Oldenburger Münsterland ist die Kupferstichkarte des Niederstifts Münster („Episcopatus Monasteriensis Pars Septentrionalis“) von besonderer Bedeutung, weil hiermit erstmals eine relativ zuverlässige Regionalkarte eines westfälischen Kartographen vorliegt.

Die Karte ist in einer kleinen Rollwerkskartusche betitelt. Sie weist am Rand eine geographische Gradeinteilung auf und gibt einen Wegstreckenmaßstab nach Stunden an.



Abb. 10 Episcopatus Monasteriensis Pars Septentrionalis, Karte des Niederstifts Münster aus dem Atlas Prodrumus Geographicus, Kolorierter Kupferstich von Johannes Gigas 1620

Als eine große Besonderheit ist die Darstellung der Fernverkehrsverbindungen in den Karten des Atlas Prodrumus Geographicus anzusehen. Bis zum Zeitpunkt des Erscheinens im Jahr 1620 sind in der Entwicklungsgeschichte der Kartographie nur sehr wenige kleinmaßstäbige Übersichtskarten bekannt, in denen überhaupt Straßennetze verzeichnet sind. Beispiele für frühe Straßenkarten sind die „Romweg-Karte“ des Nürnberger Kartographen Erhard Etzlaub aus dem Jahr 1500 oder die Karten des Reiseatlas „Itinerarium Orbis Christiani“, welcher 1579 in Köln erschien. Gigas ist insofern durchaus als ein Pionier der Aufnahme des Straßennetzes in Regionalkarten anzusehen. In der Karte des Niederstifts Münster sind die realistischen Verläufe der wichtigen Flämischen Straße über Wildeshausen, Cloppenburg, Lastrup, Lönigen, Haselünne, Lingen und weiter nach Holland sowie der Rheinischen Straße über Wildeshausen, Vechta, Damme, Vörden und weiter in Richtung Osnabrück akkurat eingezeichnet.

1620 übergab Gigas seinen "Kölner Atlas" in Köln und erhielt für seine abgegebenen Exemplare 60 Reichstaler (Ratsprotokolle von Köln). Weitere Exemplare seines Atlas und der „Pauluskarte“ (siehe unten) übergab Gigas 1622 in Münster und erhielt dafür 40 Reichstaler (Ratsprotokolle von Münster).

Die „Paulus-Karte“

Eine sehr ungewöhnliche Einzelkarte ist die so genannte „Paulus-Karte des Stifts Münster“, die wohl ebenfalls um 1620, spätestens jedoch 1621 erschien. Sie ist nur in sehr wenigen Exemplaren bekannt. Die Karte befindet sich mehrfach in dem Prodrumus-Atlas und wurde offenbar nachträglich von Gigas selbst oder dem Verleger und Buchhändler beigeheftet, möglicherweise je nachdem, wer der Empfänger eines Atlas-Exemplars war.

Die seltsame Karte zeigt das Stift Münster auf einem Brustbild des Heiligen Paulus, des Schutzpatrons des Bistums. Die Karte im Format 49 x 40 cm ist als thematische Figurenkarte bzw. Schmuckkarte zu

Die heute vorhandenen Blätter der Karte entstammen ausnahmslos den Nachstichen für die Atlanten des 17. Jahrhunderts. Genau wie die Karte des Bistums Münster wurde sie in zahlreichen Atlanten von Hondius, Blaeu und Janssonius veröffentlicht und noch bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts auch von deutschen und italienischen Verlagen nachgedruckt.

Das Blatt im Format 48 x 37 cm stellt gegenüber den Vorgängern aus dem 16. Jahrhundert einen deutlichen Fortschritt dar. Es ist im Maßstab von etwa 1: 210.000 gehalten und zeigt allein schon dadurch erheblich mehr Einzelheiten und topographische Details. Die Karte ist nordorientiert und überdeckt das Gebiet des Stifts Osnabrück von Ravensberg im Süden bis nach Quakenbrück und den Dümmer im Norden, sowie von Meppen und Lingen im Westen bis nach Lübbecke im Osten. Die Karte weist einen graphischen Meilenzeiger auf, der neben der gemeinen deutschen Meile auch eine zeitbezogene Angabe nach Stunden enthält. An den Rändern befindet sich eine Koordinatenleiste für geographische Längen- und Breitenangaben

Die Grenzangaben, die topographischen Gegebenheiten und die Abstände der Ortschaften sind weitgehend frei von Unrichtigkeiten und an einigen Stellen, so im Bereich des heutigen Oldenburger Münsterlandes, werden erläuternde Texte zu Grenzstreitigkeiten eingefügt.



Abb. 12 Osnabrugensis Episcopatus, Karte des Stifts Osnabrück, Kolorierter Kupferstich, Kartograph Johannes Gigas, Herausgeber Willem Blaeu in Amsterdam 1645

Die Karte besticht durch die sehr dekorativen Ausschmückungen und in der Form des Nachstiches durch Blaeu auch durch eine vorteilhafte Kolorierung. Auffällig sind das große Wappen des Landesherrn rechts oben und die darunter in barocker Kartusche angebrachte Widmung an den Landesherrn Franz Wilhelm von Wartenberg. Auf einer kleinen Nebenkarte rechts unten ist der Distrikt Reckenberg dargestellt. Die Ansicht der Stadt Osnabrück unten links beruht auf einem älteren Stich von Braun-Hogenberg.

Ein interessantes Detail des Nachstichs von Blaeu ist der neben der Ansicht der Stadt Osnabrück stehende Landmesser in der Tracht der Zeit mit Pluderhose, Kniestrümpfen, Spangenschuhen und Schlapphut. In der Hand hält er ein aufgestocktes Astrolabium bzw. Kreuzvisier, einem zu dieser Zeit bevorzugten Vermessungsinstrument zur Winkelbeobachtung und einfachen Ermittlung der Lage angezielter Geländepunkte.

Vom Oldenburger Münsterland ist lediglich der südliche Teil auf der Karte dargestellt. Südlich vom alten Gut Ihorst und dem Ort Steinfeld verläuft die strittige Grenze zum Stift Münster nach damaliger Osnabrücker Auffassung. Die Ortschaften südlich der Grenze bis nach Neuenkirchen, Hörsten und Vörden werden dem Stiftsgebiet von Osnabrück zugerechnet.

Weitere kartographische Werke von Johannes Gigas

Bereits im Jahr 1633 wurden die Stiftskarten vom Münster und Osnabrück und die Karte von Westfalen in überarbeiteter Form in einer französischen Ausgabe eines Mercator-Hondius-Atlases veröffentlicht. Wie der Amsterdamer Kartograph und Verleger Henricus Hondius (1597-1651), der ansonsten eigentlich nur den kartographischen Nachlass des berühmte Kartographen Gerhard Mercator betreute, an die Karten von Gigas kam, ist ungewiss.

Die Karten des Atlas Prodomus Geographicus – mit Ausnahme der Karte des Stifts Corvey – und die Karte des Stifts Osnabrück von Johannes Gigas wurden ab 1645 in überarbeiteter Form in den Atlas „Theatrum Orbis Terrarum sive Atlas Novus“ des Amsterdamer Kartographen und Verlegers Willem Blaeu (1571-1638) aufgenommen. Es konnte bis heute nicht geklärt werden, ob Gigas selbst die Überarbeitung seiner Karten vorgenommen hat, oder ob Willem Blaeu einfach einen Atlas von Gigas „auschlachtete“ und die Karten in seiner Werkstatt „abkupfern“ ließ. Immerhin wurde Gigas jeweils als Autor der Karten in den Titelkartuschen genannt. Die fortschrittlich von Gigas in seine Karten eingezeichneten Fernstraßen wurden in den Nachrucken von Willem Blaeu allerdings wieder entfernt.

In dem Atlas von Blaeu taucht 1645 erstmals eine Karte des Stifts Hildesheim auf, die in der Titelkartusche Johannes Gigas als Autor benennt. Zu der Urheberschaft durch Gigas bestehen in der Fachwelt unterschiedliche Auffassungen. Jedoch ist davon auszugehen, dass die Karte tatsächlich auf Gigas zurückgeht, da sein Dienstherr Ferdinand von Bayern als Erzbischof von Köln zugleich auch Fürstbischof von Hildesheim war.



Abb. 13 Episcopatus Hildesiensis, Titelkartusche, Kartograph Johannes Gigas, herausgegeben von Willem Blaeu, 1645

Ebenfalls in dem großen Atlas von Willem Blaeu ist eine Karte der Grafschaften Bentheim und Steinfurt enthalten, die den Kartographen Johannes Westenberg (1595-1636), Doktor der Medizin und Mathematiker, als Autor nennt. Die Karte weist aufgrund verschiedener kartographischer Gestaltungsmerkmale eine starke Ähnlichkeit zu den Regionalkarten von Johannes Gigas auf. So sind hier wiederum als Besonderheit die Fernstraßen genauestens eingezeichnet und die einzelnen Territorien mit den Wappen der Herrscherhäuser gekennzeichnet. Zudem gibt die Karte erstmals die nähere Umgebung der langjährigen Wirkungsstätte von Gigas in Burgsteinfurt wieder. Der direkte Zusammenhang zum Wirken des Johannes Gigas erschließt sich dadurch, dass Johannes Westenberg nachweislich von 1606 bis 1610 ein Schüler von Gigas an der Hohen Schule in Burgsteinfurt war. Westenberg schlug zudem einen identischen Berufsweg wie Gigas ein und wurde im Jahr 1624 sein Nachfolger als Professor in Burgsteinfurt. Daher ist anzunehmen, dass Westenberg sich noch als Schüler von der kartographischen Leidenschaft seines Lehrers anstecken ließ und seine kartographische Arbeit dem Duktus des Lehrers anpasste.

Auch Jahrzehnte später noch wurden einzelne Karten von Gigas ohne Skrupel abgekupfert und in neue Atlanten eingebunden, so die Karte vom Stift Münster unter dem Titel „Carta del Vescovato di Munster“ von dem Wiener Hofbuchdrucker Johann Baptist Hacqué im Jahre 1674. Er erwähnte die Urheberschaft von Gigas dabei allerdings nicht. Die kartographische Qualität der Werke von Gigas und ihre Nachhaltigkeit zeigen sich insbesondere an der Weiterentwicklung der Karte vom Stift Osnabrück. Erst im Jahr 1753 gelang dem Osnabrücker Arzt und Hobbykartograph Johann Heinrich Meuschen eine Überarbeitung und Aktualisierung der Karte. Er erreichte eine Neuausgabe unter dem Titel „Territorii Episcopatus Osnabrugensis“ durch den Verlag von Homanns Erben in Nürnberg. Homanns Erben gaben zudem noch 1757 eine Karte des Fürstbistums Paderborn heraus, die Gigas als Urheber nennt. Dies sind wohl die letzten Kartenaufgaben, die noch im Titel Bezug auf den Urheber Johannes Gigas nahmen.

Die Erben von Johannes Gigas verkauften aus dem Nachlass die Kupferplatten seiner Karten für 125 Reichstaler im Jahr 1639. Sie sind heute ebenso verschollen wie die kartographischen Vorlagen für die Kupferstecher und manche der Gigas zugesprochenen Karten.

Literaturauswahl

Werner Bergmann (Hrsg.), Johannes Gigas – Neue Beschreibung des Erzbistums Köln und seiner angrenzenden Gebiete – Der erste Atlas Nordrhein-Westfalens aus dem Jahr 1620, Verlag Henselowsky Boschmann, Bottrop, 2012

Michael Bischoff, Vera Lüpkes, Rolf Schönlaue (Hrsg.), Weltvermesser – Das goldene Zeitalter der Kartographie, Sandstein Verlag, Dresden, 2015

Michael Bischoff, Vera Lüpkes, Wolfgang Crom (Hrsg.), Kartographie der frühen Neuzeit – Welt-bilder und Wirkungen, Jonas Verlag, Marburg, 2015

Josef Engel, Karten des westfälischen Raumes aus dem 16. Jahrhundert, Eine kritische Besprechung mit Untersuchungen über die Genauigkeit der Karten, Westfälische Forschungen 10. Band 1957, Aschendorff Verlag, Münster, 1957

Hans Harms, Oldenburgische Kartographie in fünf Jahrhunderten, Veröffentlichungen der Oldenburgischen Landschaft Band 8, Isensee Verlag, Oldenburg, 2004

Hans Harms, Künstler des Kartenbildes, Ernst Völker Verlag, Oldenburg, 1962

Ingeborg Höting, Steinfurter Schriften Band 21, Stadtarchiv und Stadt Steinfurt, 1991

Hans Kleinn, Johannes Gigas (Riese), der erste westfälische Kartograph und sein Kartenwerk. Zur 400. Wiederkehr seines Geburtsjahres, Westfälische Forschungen 31. Band 1981, Aschendorff Verlag, Münster, 1981

Joseph Prinz, Die ältesten Landkarten, Kataster- und Landesaufnahmen des Fürstentums Osnabrück, Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde Osnabrück Band 63, Schöningh Verlag, Paderborn, 1948

Dominik Wahl, Johann Gigas` Karte Ducatus Westphaliae cum annexis – eine Positionierung im Krieg der Konfessionen? In: Kartographie der frühen Neuzeit – Weltbilder und Wirkungen, Jonas Verlag Marburg, 2015

Hans Jürgen Warnecke, Johannes Gigas. Neue Daten und Funde zu seinem Leben und Schaffen, Westfälische Forschungen 31. Band 1981, Aschendorff Verlag, Münster, 1981

Bildnachweis

Commens Wikipedia: Abb. 1, 3-5, 8, 9, 11, 13

Sammlung Taubenrauch: Abb. 2, 7, 12

Landschaftsverband Westfalen-Lippe: Abb. 6

Staatsarchiv Münster: 10